

6 Mit der Klasse unterwegs

6.1 Ziele

Klassenfahrten sind etwas ganz anderes als Fahrten von Jugendgruppen. Denn Schule ist schließlich eine Pflichtveranstaltung. Immerhin kann so etwas trotzdem Spaß machen. Wenn alles klappt. Damit alles klappt, ist wichtig, die Angebote und Anforderungen richtig zu wählen. Das gilt schon für ganz normale Klassenfahrten. Um so mehr für solche ins Gebirge.

Vor die Tat haben die Schulbehörden erst einmal die Vorschriften gesetzt. Den Wandererlaß zum Beispiel. Jeweils nach den Bundesländern in gesonderten Ausfertigungen. Es empfiehlt sich, den jeweils geltenden gründlich zu lesen. Sonst bekommt man die Fahrt nämlich gar nicht genehmigt. Für Leiter von Schulwanderungen bietet etwa das Deutsche Jugendherbergswerk bzw. seine Landesverbände und für Bergwanderungen der Deutsche Alpenverein spezielle Lehrgänge an, die das nötige Rüstzeug für Unternehmungen mit Schulklassen vermitteln.

Als nächstes ist die Hürde zu nehmen, den organisatorischen Rahmen zu finden, in dem die Fahrt stattfinden kann. Wegen der Entfernung der schulischen Institutionen vom Gebirge kommen praktisch auch für die alpennäheren Orte nur die mehrtägigen Unternehmungen in Frage:

Landheimaufenthalte

Diese sind gewöhnlich für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I. Statt der dafür üblichen Jugendherberge kann natürlich eine Mittelgebirgs- oder auch Hochgebirgshütte aufgesucht werden. Wobei besonders sorgfältig zu beachten ist, daß man diese Altersklasse nicht überfordert (s. u.). Denn bei Landheimaufenthalten ist immer mit der zufällig zusammengesetzten Lerngruppe »Klasse« zu rechnen.

Studienfahrten

Diese sind eine für die Sekundarstufe II vorgesehene Veranstaltung. Das Ziel kann dabei beliebig gewählt werden. Es soll jedoch im Zusammenhang mit dem Unterricht stehen. Die Zusammensetzung der Gruppe ist dementsprechend auch nicht von der Fahrt her definiert. Es sei denn, es gibt an der Schule einen Konferenzbeschluß, daß die Studienfahrten als Themenwahlgruppen laufen. Dann ist eine Zusammensetzung der Gruppe auf das Ziel Hochgebirgsfahrt hin möglich, mit allen positiven Effekten der Freiwilligkeit.

Projektfahrten

Diese können auf eine Fahrt hin stattfinden und bedeuten, daß die Gruppe auf diese Fahrt hin zusammengesetzt ist. Hier liegt ebenso wie bei den Themenwahlgruppen eine besondere Chance für pädagogisch und sozial sehr erfreulichen Verlauf der Unternehmungen.

Bei den Fahrten mit einer gesamten Klasse ist von vornherein ein sehr weitgespanntes Gefälle in Bezug auf die persönliche Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft zu erwarten. Es ist also bei unseren heutigen Verkehrsangeboten der Autogesellschaft damit zu rechnen, daß eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern schon durch die schlichte Tatsache überfordert ist, daß überhaupt gewisse Strecken zu Fuß zurückgelegt werden müssen. Sie sorgen dann nur zu rasch für die entsprechende Untermalung der Gesamtveranstaltung, und es bedeutet schon eine beträchtliche Herausforderung an die Leiter/innen, dies pädagogisch abzufangen. Obendrein ist auch damit zu rechnen, daß bei einer Fahrt ins Gebirge seitens überbesorgter Eltern leicht Widerstände aufkommen. Es erfordert – wenn man eine solche Fahrt trotzdem unternehmen will – eine besonders sorgfältige Vorbereitung der Eltern (s. Elternabend).

Andererseits kann es für eine Klasse ein sozial sehr wertvolles Erlebnis werden, auch Mitschüler/innen, denen die Sache schwer fällt, mitzutragen (u. U. zeitweilig sogar im wörtlichen Sinne). Und es gibt viele Eltern, die sehr wohl sehen, daß die Kinder durch überbesorgte

Abschirmung von allen Gefahren gerade auch wieder besonders durch die solchermaßen ausgelösten Befreiungsversuche gefährdet werden (z. B. Drogenproblem).

Bei den Themenwahlgruppen sind die pädagogischen Probleme geringer, weil die Gruppen homogener sind. Die ganz notorisch Gehfaulen melden sich dafür ebenso wenig wie die, denen beim Fehlen von Auspuffgasen und Discolärm Entzugserscheinungen kommen. Oder die, denen bei der Perspektive eines einfachen Waschraums mit nur kaltem Wasser hygienische Probleme unüberwindbar werden. Auch ist damit zu rechnen, daß die Kinder wirklich überbesorgter Eltern dann nicht dabei sind.

Die *Festlegung des Zieles* ist vor allem eine Entscheidung der Fahrtenleiter/innen. Sie haben den Kopf dafür hinzuhalten, daß alle wieder heil nach Hause kommen und haben auch ansonsten den Ärger, wenn ernsthafte Komplikationen auftreten. Es sind möglichst Hütten mit einem ungefährlichen Nahbereich zu bevorzugen. Denn wenn es bei entsprechender Konzentration durchaus möglich – und im Hochgebirge kaum vermeidbar – ist, auch Wegepassagen mit Absturzgefahr zu überwinden, so ist in der unmittelbaren Umgebung der Hütte derartiges Gelände ungleich problematischer. Hier läßt sich die Konzentration auf das Risiko nicht durchhalten und hier ist eine ständige Beaufsichtigung kaum drin.

Die Mitglieder der Fahrtengruppe besitzen gewöhnlich nicht den Überblick, um alle solche Aspekte beurteilen zu können. Und geeignete Unterkunftsmöglichkeiten, denen eine Schulklasse genehm ist, sind ebenfalls nicht beliebig häufig zu finden.

Allerdings ist der Auswahlvorgang als solcher schon pädagogisch so interessant, daß er – genug Zeit dafür vorausgesetzt – in der Vorbereitung der Fahrt als Motivation für die Beschäftigung mit der aufzusuchenden Landschaft dienen kann. In der Praxis läuft es dann darauf hinaus, zwei mögliche Vorschläge detailliert vorzustellen bzw. gemeinsam zu erarbeiten und dann zu entscheiden. Das kann eine höhere Akzeptanz für das Ziel bringen. Es kann aber auch ins Auge gehen, wenn sich nämlich eine größere Zahl von Leuten in den unterlegenen Vorschlag

verlieben und hinterher sauer sind, daß dieser nicht zum Zuge kommt.

Es sollte im übrigen nicht übersehen werden, daß die *Vorteile einer genauen eigenen Ortskenntnis* der Fahrtenleiter/innen für die sichere und der jeweiligen Situation am besten angepaßte Abwicklung der Fahrt schwer wiegen. Ebenso wie eine gute Zusammenarbeit mit den Wirtsleuten eine Menge wert sein kann. Von daher macht auch die schlichte Vorgabe eines Fahrtenprogramms durch die Lehrkräfte durchaus Sinn.

Die pädagogische Begründung der Fahrt kann sowohl in fachlicher als in sozialer Richtung ihre Schwerpunkte setzen. Weil die sozialen und pädagogischen Prozesse am besten laufen, wenn sie nicht selbst Thema sind, neige ich dazu, in Abhängigkeit von der jeweiligen Altersstufe *die fachliche Seite* in den Vordergrund zu stellen. Dabei bieten sich besonders Bezüge zu den Schulfächern Erdkunde und Biologie, aber auch zu Sport, Kunst oder Geschichte an, zum Beispiel

- Höhenstufen der Vegetation (natürliche und anthropogene)



Klassenzimmer in der Natur. Geographiestunde zwischen dickbankigen Schichten eines alten Meeresbodens (Foto: R. Goedeke)

- Anpassungsformen von Pflanzen und Tieren an das Hochgebirgsklima
- Waldschäden (Anzeichen, Ursachen, Konsequenzen)
- Hydrographie (Quellsysteme, Gewässertypen, Abhängigkeit vom Untergrund vgl. Karst, praktische Konsequenzen für Wassernutzung)
- Geologie (Fossilien, Lagerungsverhältnisse, Schlußfolgerungen)
- Erosion (Talformen, natürliche und anthropogene Erosion)
- Karst (Kleinformenschatz der Karren, Dolinen, Höhlen, vertikale Entwässerung, Bachschwinden, Karstquellen usw.)
- Traditionelle Wirtschaft (Wiesen, Weiden, Almen, Forst)
- Tourismus (spezifische Einrichtungen wie Hütten, Wege usw., Schäden, Schadensminimierung, sanfter und harter Tourismus)
- Geomorphologische Einordnungen wie Großformen u. Kleinformen, Vorzeitformen (z.B. glaziale Formen) und Jetztzeitformen (z.B. Steinschlagrinnen), mechanische u. chemische Verwitterung usw.
- Landschaftsgliederung als Ansatz für ganzheitliche genaue ökologische Betrachtung,
- Erkundung der Ver- und Entsorgung der Hütte (als Modell für Grunddaseinsfunktionen)
- Aufspüren von Relikten früherer, inzwischen aufgebener Nutzungen (z.B. Bergbau)
- Wetterbeobachtungen, Wetterinterpretation, Wetterprognosen, Dokumentation
- Zeichnen und Malen vor der Natur, Fotografie, Collagen usw.
- Lesen und Anwenden der Karte, Orientierung

Im Sinne der Grundgedanken des exemplarischen Lernens ist aus jedem dieser Themen – und vielen anderen möglichen – durchaus eine sinnvolle Aufgabe für die gesamte Woche zu machen. Dies ist einmal möglich als Konzentration der gesamten Fahrtengruppe auf eine Thematik. Es bietet sich jedoch besonders an für Kleingruppenarbeit je nach persönlichen Interessen. Womit breiter

Raum für die Beteiligung der Teilnehmer/innen an der Gestaltung bleibt.

Ebenso läßt sich jedoch auch eine lockere Begegnung mit der ganzen Fülle neuer Erfahrungen pädagogisch begründen. Denn eine starke Kontrasterfahrung zu der üblichen städtischen Umwelt mit ihren zivilisatorischen Belastungen (und eine Sensibilisierung für die letzteren) bleibt eine solche Fahrt immer. Auf jeden Fall ist es klug, sich bei den bewußt behandelten Themen auf einige wesentliche Bereiche zu konzentrieren. Denn insgesamt ist die Fülle der Eindrücke einer solchen Fahrt beachtlich.

Schließlich sind *neben dem Thema Gebirge ständig Herausforderungen für soziales Lernen* dabei. In der praktischen Durchführung der Fahrt gibt es aus der ungewohnten Landschaft und der Abwesenheit zivilisatorischer Angebote heraus eine Fülle von großen und kleinen Problemen improvisierend zu lösen. Dies gilt ganz besonders dann, wenn die Fahrt mit einer teilweisen Selbstorganisation (z. B. teilweiser Selbstverpflegung aus dem Rucksack) läuft. Und gerade weil das soziale Lernen nicht so gewollt und gesollt ist, sondern aus der Situation heraus nötig wird, geht es unter die Haut.

Die Erkundungen und Erfahrungen zu den einzelnen Themen lassen sich schließlich natürlich nachbereitend kombinieren mit Formen der Dokumentation des Gesehenen und Erlebten in Form von Exkursionsberichten, Fahrtenberichten, Wandzeitungen, Ausstellungen usw., die den Teilnehmer/innen selbst Freude machen, die aber auch bei anderen Schüler/innen Neugier auf solche Erfahrungen – und damit eine besondere Motivation – wecken.

6.2 Vorbereitung

Für eine Zeltfahrt ins Gebirge sind die Ausrüstungs- und Gepäckvoraussetzungen zu umfangreich, um für eine Klassenfahrt ernsthaft in Frage zu kommen. Deshalb bleibt die übliche Übernachtungsform die Unterkunft in der *Hütte*. Wählt man eine Wanderung mit mehrfachem Hüt-

tenwechsel, so hat dies zwar den Nachteil von mehr Schlepperei. Dafür bringt es die Wirtsleute nicht so sehr in Konflikte durch Überbelegung und obendrein den Vorteil, daß man neben dem Minimalprogramm der Hüttenübergänge für die Leistungsstärkeren auch noch etwas Zusatzprogramm anbietet und so besser auf die einzelnen eingehen kann.

Dabei ist nach der *Festlegung des Gebietes* eine möglichst frühzeitige Voranmeldung in der Hütte bzw. den Hütten nötig. Sowohl von der Gruppendynamik in der Hütte als auch wegen des Überblicks unterwegs sollte die *Gruppengröße* die Zahl 20 auf keinen Fall übersteigen.

Nächster und wichtigster Schritt ist eine umfassende *Vorausinformation* der Teilnehmer/innen und – bei jüngeren Jahrgängen – auch der Eltern. Dabei sind unverblümt sowohl der Umfang der Anforderungen an Fortbewegung auf eigenen Füßen (bei Menschen aus alpenfernen Gebieten mit veranschaulichenden Vergleichen) als auch die Besonderheit des Hochgebirgsklimas (im Sommer Temperaturen wie im – echten – Flachlandwinter möglich) zu schildern. Ebenso ist absolute Offenheit über die Unterbringung und die sanitären Verhältnisse – z. B. die übliche Unerhörtheit der Abwesenheit von warmem Wasser – nötig. Eine weitere wichtige Aufgabe dieser Vorausinformation ist es, Verständnis für die schwierige Aufgabe der Hüttenwirtsleute zu wecken, damit nicht unreflektiert unangemessene Ansprüche von zu Haus auf die Hütte übertragen werden und dann dort Konflikte schaffen.

Außerdem ist eine *Ausrüstungsliste* zu präsentieren. Zusammen mit der deutlichen Aussage, über welche Strecken und Höhenunterschiede die »Beere« von Rucksack zu tragen sein wird.

Ebenso ist eine *Festlegung der Kosten* mit genauer Definition des Leistungsumfanges möglichst frühzeitig nötig. Es kann auch nicht schaden, dabei eine zusätzliche Unfall- und Haftpflichtversicherung einzukalkulieren, wenn man nicht gleich die *Mitgliedschaft im Alpenverein* als besonders günstiges Versicherungspaket wählt, wodurch sich im übrigen die Übernachtungs- und Verpflegungskosten wie etwa beim Teewasser noch reduzieren lassen.

Bei früher Festlegung der Kosten ist noch Zeit für eine *Beschaffung von Zuschüssen* für sozial Schwächere.

Bewährt hat sich die Einzahlung auf ein Konto – dann entfallen komplizierte Quittivorgänge zwischen anderer Schulhektik, und obendrein kann das Geld nicht von Schülern oder Lehrern verschusselt werden (Seit eine hilfsbereite Oberstufenschülerin für mich einmal das Einsammeln der Gelder übernommen und die stolze Summe von DM 2000,- dann in einem alten Briefumschlag unter der Bank vergessen hatte, wird mir der Wert dieses Verfahrens immer deutlich bleiben. Zum Glück bewahrte eine umsichtige Raumpflegerin den Umschlag vor dem Weg in den Müll, ebenso wie sie der Versuchung widerstand, ihn für sich zu behalten.).

Von den Eltern empfiehlt sich unbedingt, eine Einverständniserklärung unterschreiben zu lassen. In ihr kann enthalten sein, daß die Eltern keine Regreßansprüche stellen wollen, soweit sie nicht durch bestehende Versicherungen gedeckt sind. Man sollte darin unbedingt das Einverständnis mit dem Einräumen von Zeit zur freien Verfügung einholen (wenn die Gruppe ständig zusammenbleiben muß, wird sie rasch unverträglich!). Auch ist ratsam, sich darin die Kenntnisnahme der von den begleitenden Lehrkräften gesetzten Rahmenbedingungen bestätigen zu lassen (z.B. daß jegliches Verlassen des unmittelbaren Hüttenbereiches vorweg mit den Lehrkräften abgesprochen sein muß und nur in Kleingruppen von mindestens 4 Personen erfolgen darf). Darüberhinaus sollte nach gesundheitlichen Besonderheiten wie etwa Allergien, spezieller Diät usw. gefragt werden.

Was die *thematische Vorbereitung* angeht, ist abzuwägen, ob die vorherige Beschäftigung mit dem Thema (z.B. in einer Kleingruppe mit bereitgestellter Literatur) ergiebiger ist oder ob nicht die Frische der Fragehaltung vor dem in der Landschaft im Original gesichteten Objekt mehr bringt (zu dem man dann als Lehrkraft zusätzliche Information bereithalten kann). Beides ist begründbar. Auf jeden Fall sind die für das Thema nötigen Hilfsmittel (z.B. Lupen, Bestimmungsbücher, Hammer, Spachtel, Analysenkasten) bereitzuhalten – und mitzuschleppen.

Unbedingt ratsam bleibt eine *Vorexkursion* in der Umgebung des Heimortortes. Dabei ist sowohl auf das Ausdauerverhalten zu achten als auch die Funktionstüchtigkeit des Schuhwerks und der Rucksäcke zu überprüfen. Außerdem ist das rechtzeitige Verpflastern von Druckstellen bereits jetzt zu üben – bevor sich Blasen entwickelt haben. Wenn auch nicht jede Schwachstelle beseitigt werden kann – kennen sollten die Lehrkräfte sie allemal, damit dies in die Entscheidungen unterwegs eingehen kann. Wenn es sich irgendwie einrichten läßt, ist ein zusätzlicher vorheriger Besuch des Gebietes durch die Leiter/in der Fahrt wertvoll. Dies gilt besonders für alle diejenigen, die noch nicht durch ausgiebige eigene alpine Erfahrung ein sicheres Gefühl für die Umsetzung des Kartenbildes entwickelt haben. Aber auch für alte Hasen ist z. B. ein vorheriger Kontakt mit den Wirtsleuten nicht zu unterschätzen.

Letzte Phase der Vorbereitungen ist die *Bestellung der Fahrt*. Die endgültige Festlegung der Zahl der Teilnehmer/innen sollte auf den spätestmöglichen Zeitpunkt gelegt werden, um komplizierte Erstattungen bereits gezahlter Summen zu vermeiden. Auch die Fahrtkosten sollten vor den ersten verbindlichen Zahlungen auf dem Konto sein.

6.3 Durchführung

Die wichtigste Voraussetzung für eine sichere Durchführung der Fahrt ist, daß alle Teilnehmer/innen von vornherein unterscheiden lernen zwischen den Ansagen bezüglich schulischer oder organisatorischer Fragen und denen, die der Vermeidung akuter Gefahren dienen.

Für die letzteren ist absolute *Aufmerksamkeit* herzustellen. Ebenso wie sie so knapp gehalten werden müssen, daß jeder sie aufnehmen kann. Dabei ist rüberzubringen, daß diese Ansagen aus der Sache heraus nötig sind und daß alle mithelfen müssen, daß sie unbedingt eingehalten werden. Erfahrungsgemäß genügt dies, zu-

sammen mit der Grundregel »Gefahr erkannt, Gefahr gebannt«. Im übrigen sind die technisch schwierigsten Passagen nicht die gefährlichsten. Gefahr lauert vor allem dort, wo sie nicht erwartet wird, z. B. auf einem breiten Weg, der zeitweilig ausgesetzt wird, aber durch die Breite doch zum Nebeneinandergehen einlädt. Vollständige Listen möglicher Gefahren gibt es nicht. Helfen kann am ehesten Umsicht und eine lebhaft Phantasie.



Die Ausgesetztheit des Grates erfordert besonders bei großen Gruppen Aufmerksamkeit (Foto: Richard Goedeke)

Ebenso müssen von vornherein alle Teilnehmer/innen dazu ermutigt werden, *Unsicherheiten und Schwächen* als etwas ganz Normales einzugestehen. Und alle anderen, dies als tatsächlich hilfreich zu akzeptieren. Für luftige Wegepassagen ist unbedingt ein Seil bereitzuhalten und im Bedarfsfalle auch ganz ruhig und selbstverständlich zur Sicherung einzusetzen. Unterwegs ist die Klasse grundsätzlich zusammenzuhalten. Dazu gehören die am wenigsten Leistungsfähigen in die Spitzengruppe, wo sie auch gut beobachtet werden können. Ebenso wie einige der Stärksten als »Lumpensammler« an den Schluß gehören. Diese Reihenfolge sollte nicht ohne Not aufgegeben werden.

Das *Geh tempo* muß so gewählt werden, daß die Schwächsten gut mithalten können. Es ist jedoch sinnvoll, dieses langsame Tempo ohne Unterbrechungen längere Zeit durchzuhalten, damit der Körper einen Rhythmus findet.

Sobald das Gelände wieder eine neue Schwierigkeit oder mögliche Unfallgefahr aufweist, ist diese durch einen kurzen Halt und eine Ansage bewußt zu machen. Das läßt sich auch mit themenbezogenen Hinweisen verbinden, muß jedoch von diesen deutlich abgesetzt werden. Priorität muß immer die Ansage zur Unfallvermeidung haben. Werden die Mühen besonders mühsam, kann gerade der Hinweis auf themenbezogene Beobachtungen beitragen, um diese zu überspielen. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß so u.U. Aggressionen geweckt werden können. Macht nichts. Das kann sogar bewußt in Kauf genommen werden, um die Leute zu mobilisieren. Am meisten aber hilft allemal das Lob der tatsächlichen besonderen Überwindung all der ungewohnten Strapazen und Anforderungen. Und wenn wir uns in unsere Situation als Anfänger zurückdenken, dann kann dieses Lob ja auch immer wieder von Herzen kommen.

Zur Auflockerung monotoner Strecken sind besonders bei jüngeren Klassen landschaftsbezogene *Spielformen* brauchbar, so zum Beispiel

- bestimmte Materialien, Blumen, Bäume suchen lassen (Belohnungen!)
- Entfernungen bzw. Gehzeiten schätzen lassen
- Aufsuchen der jeweiligen Standorte auf der Karte
- Müllsammeln (mit Müllprotokoll) Voraussetzung: Plastiktüten zur Mitnahme; wenn Getränkedosen herumliegen auch »Kuhherdespielen«, indem man zwei kleine Steine einfüllt und die Dosen als Rappel benutzt (kann laut werden!)
- Übergabe der Führung – mit Karte, und natürlich dabei bleibend – an (wechselnde) Teilnehmer/innen

Wieweit so etwas auch bei älteren Jugendlichen noch ankommt, verlangt etwas Fingerspitzengefühl von den Begleiter/innen. Auch in dieser Hinsicht ist oft weniger mehr.

Praktisch ist außerdem die Einrichtung eines abendlichen Treffs mit einem ruhigen *Rückblick* auf den Tag. Dies gilt besonders dann, wenn Konflikte aufgetreten sind. Er ist aber auch sinnvoll, um die Planung für den nächsten Tag festzulegen und eindeutige Absprachen über die Zeitabläufe zu treffen. Vor allem sollte er jedoch wieder eine Gelegenheit sein, ganz nebenher zu bestätigen, was alles gut lief und Spaß gemacht hat.

Wenn es gelingt, dies zur Grundstimmung der Fahrt zu machen, dann wird sie auch ein Erfolg. Das Gebirge sorgt schon dafür. Durch seine Größe und Schönheit. Nicht zuletzt jedoch dadurch, daß es seine Besucher durch die Abwesenheit der üblichen Konsumangebote auf sich selbst verweist. Und daß sich die Gruppe darin um so mehr als Gruppe erlebt.



Auch nach einem Wettersturz unterwegs – sichere Orientierung, dichtes Aufschließen und Sonnenschutz sind dabei unbedingt erforderlich
(Foto: Richard Goedeke)